

Andrea Weinmann

Otfried Preußler und die neue Autorengeneration

„[...] und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben.“ Dieser viel zitierte Auszug aus einer Rede Hitlers am 2. Dezember 1938 in Reichenberg im Sudetenland sollte für eine ganze Generation junger Menschen wahr werden, deren Kindheit und Jugend über das Ende des *Dritten Reichs* hinaus von der NS-Diktatur und dem Zweiten Weltkrieg geprägt wurde. Aus dieser Generation ging eine Reihe von Frauen und Männern hervor, die später als Kinder- und JugendbuchautorInnen bekannt wurden.¹

Einer von ihnen war Otfried Syrowatka, geboren 1923 in Liberec in der Tschechoslowakischen Republik, dessen Vater den tschechischen Familiennamen 1941 in Preußler ändern ließ. Ob der 15-jährige Syrowatka/ Preußler mit tausenden von Sudetendeutschen an der Massenversammlung aus Anlass von Hitlers Besuch in Reichenberg im Jahr der sog. Sudetenkrise teilnahm, ob er die Rede mit anhörte und Hitler zujubelte, ist nicht überliefert. In zahlreichen Beiträgen hat Preußler vorwiegend seiner glücklichen Kindheit in Reichenberg in Böhmen (vgl. Pleticha 1998, 99) gedacht, seine Jugendjahre dagegen liegen im Dunkeln. 1981 antwortete er auf die Frage: „Welche Jugendeindrücke haben Ihr späteres Leben mitbestimmt?“: „Vermutlich alles, was ich zwischen 1937



Otfried Preußler kurz vor dem Abitur, 1942
© privat

und dem Kriegsende erlebt habe, zunächst in Reichenberg, dann als Soldat, zuletzt als kriegsgefangener Offizier in Russland.“ (Friedrich 1981, 91) Dass Hitler eine große Faszination auf Jugendliche ausübte, ist hinlänglich bekannt. Viele Betroffene, auch einige Kinder- und JugendbuchautorInnen, haben sich in autobiografischen Schriften offen dazu bekannt. Mit *Krabat* hat Preußler 1971, nach einem mehr als zehn Jahre währenden Ringen mit dem Stoff, der ihn in seine Vergangenheit zurückführte und in der auch *Die Abenteuer*

¹ Dieser Generation ist eine dreiteilige TV-Serie gewidmet, die im März 2013 unter dem Titel *Unsere Mütter, unsere Väter* im ZDF ausgestrahlt wurde und die in der Presse ein großes Echo auslöste.

des starken Wanja (1968) ihre Wurzeln haben, eines seiner erfolgreichsten Werke vorgelegt. Die zeitlose Parabel über das Verhältnis des (jungen) Menschen zur Macht ist von seinen Lesern wiederholt in dem Sinne verstanden worden, dass es sich bei dem Müller in der Mühle im Koselbruch um Hitler handelt. Als Preußler 1971 bei einer Lesung vor Bibliothekaren gefragt wurde: „Sagen Sie, Herr Preußler, der Meister, das ist doch wohl der Hitler?“ [...] da ist mir aufgegangen: Ja, er hat Recht. Der Meister *ist zwar nicht* Hitler, aber doch eine Inkarnation der bösen Macht.“ (Mascher 2008, 45; Hervorheb. A. W.) Später hat dann Preußler selbst eine Deutung der Fabel vorgelegt. Seither ist zu lesen, bei *Krabat* handle es sich um die „Geschichte eines jungen Menschen, der sich – *zunächst aus Neugier und später in der Hoffnung, sich auf diese Weise ein leichtes und schönes Leben sichern zu können* – mit bösen Gewalten einläßt und sich darin verstrickt; und wie es ihm schließlich [...] gelingt, sich aus dieser Verstrickung wieder zu lösen.“ (Pleticha/ Weitbrecht 1988, 90; Hervorheb. A. W.)

Eine andere Version lautet: „Es ist die Geschichte eines jungen Menschen, der sich mit finsternen Kräften einläßt, *von denen er fasziniert ist, bis er erkennt, worauf er sich eingelassen hat.*“ (Preußler 1998, 177; Hervorheb. A. W.) Und erstmals 1981 heißt es:

„Es ist *zugleich meine Geschichte, die Geschichte meiner Generation, und es ist die Geschichte aller jungen Leute, die mit der Macht und ihren Verlockungen in Berührung kommen und sich darin verstricken.*“ (Preußler 1981, 83; zit. n. Preußler 1998, 177; Hervorheb. A. W.)

Preußler verschmilzt hier seine individuelle Lebensgeschichte mit der der Angehörigen seiner Generation, und zwar so, dass seine Geschichte, aller persönlichen Details bereinigt, in deren Geschichte

aufgeht. Zudem verbindet er seine eigene Geschichte und die seiner Generation mit der zukünftiger Generationen und erhebt damit zugleich einen Anspruch auf Exemplarizität und Zeitlosigkeit der Fabel, mit dem auch der Verzicht auf historisch-konkrete Erlebnisse legitimiert werden kann. Preußler, der sich nie zu seiner persönlichen Art der Verstrickung in die NS-Diktatur geäußert hat, wurde 2008 in einem Interview gefragt, ob er nie daran gedacht habe, seine Erlebnisse im sowjetischen Kriegsgefangenenlager literarisch aufzuarbeiten? Preußler antwortete seinerzeit:

„Nein, was diese Dinge anging, haben wir uns in Schweigen gehüllt. [...] In den letzten Jahren allerdings, seit ich mich weitgehend zur Ruhe gesetzt habe [...], habe ich meine Erlebnisse aufgeschrieben. Aber das bekommt vorläufig niemand zu sehen. Erst wenn ich tot bin.“ (Zit. in Mascher 2008, 46)

Noch 2010 ließen Preußlers Töchter wissen, dass es „Themen im Leben unseres Vaters [gibt], über die er, obwohl sie für ihn wichtig waren und sind, nichts geschrieben hat, was er veröffentlicht haben möchte, zumindest im Augenblick nicht.“ (Preußler-Bitsch/ Stigloher 2010, 10f.)

Vor einiger Zeit enthüllte der *Stern*, dass zahlreiche angesehene Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte, unter ihnen auch James Krüss, Mitglieder der NSDAP waren (vgl. Herwig 2011). Malte Herwig ging es bei seinen Recherchen nicht um individuelle Schuld und moralische Anklage, und auch dem folgenden Beitrag geht es nicht um eine Abrechnung. In seinem Zentrum stehen auch weniger einzelne Autorinnen und Autoren als vielmehr die neue Autorengeneration als solche, daher wird auf ausführliche biografische Angaben verzichtet. Es geht um die Fragen, ob ein Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit ausgewähl-

ter Autorinnen und Autoren zu einer *Altersgemeinschaft* und dem Aufkommen einer neuen Kinderliteratur in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre besteht und ob es sich bei ihnen um eine neue *Autorengeneration* und um eine *literarische Generation* handelt. Die Verwendung der Begriffe *Autorengeneration* und *literarische Generation*, bezogen auf einen Teil einer Altersgemeinschaft, stellt allerdings das „Ergebnis retrospektiver Rekonstruktionen mit begrenzten heuristischen Funktionen“ (Klausnitzer 2012, 306; Hervorheb. A. W.) dar.

„Retrospektiv wird der Begriff der Generation in Rekonstruktionen verwendet, die nach übergreifenden historisch-sozialen und kulturellen Primärerfahrungen fragen, um aus Erlebnissen der Formationsphase bestimmte Rückschlüsse auf analoge Wahrnehmungs- und Handlungsmuster zu ziehen.“ (Ebd.; Hervorheb. i. O.)

In der Person des Kinder- und Jugendbuchautors Preußler verschränken sich exemplarisch ein historisch-soziologischer und ein literaturgeschichtlicher Ansatz. Die Kinder- und Jugendliteraturforschung hat die Frage, welche Autorengeneration die neue Kinder- und Jugendliteratur (KJL) ab Mitte der 1950er-Jahre trägt, bis heute allenfalls ansatzweise gestellt. Die folgenden Überlegungen möchten dazu einen Beitrag leisten. Auf die späten fünfziger Jahre hat Winfred Kaminski den „eigentlichen Neubeginn“ der KJL in Westdeutschland datiert (Kaminski 1986, 141). Er verknüpft ihn mit zwei Namen: Otfried Preußler (*1923) und James Krüss (*1926). Als Schlüsseltexte, die diesen Neubeginn markieren, nennt er Preußlers *Der kleine Wassermann* (1956) und *Die kleine Hexe* (1957) und Krüss' *Der Leuchtturm auf den Hummerklippen* (1956), *Die glücklichen Inseln hinter dem Winde* (1958) und *Mein Urgroßvater und ich* (1959): „Erst diese Texte [...], die seit

Mitte der fünfziger Jahre herauskamen, markieren im engeren Sinne den Beginn einer genuinen Kinder- und Jugendliteratur in der Bundesrepublik.“ (Ebd., 143) Erst jetzt, so heißt es weiter,

„institutionalisierte sich eine genuine KJL, die ihre Voraussetzungen und Wurzeln in der Gegenwart Westdeutschlands hatte, nicht in der Weimarer Zeit oder etwa im Dritten Reich. Dies war aber erst in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre der Fall. Von jetzt an datiert in der Bundesrepublik eine eigene Kinder- und Jugendliteratur.“ (Ebd., 145; Hervorheb. A. W.)²

Diese Aussage zeugt von der in den 1970er- und 1980er-Jahren vorherrschenden ideologiekritisch motivierten Perspektive auf die KJL nach 1945 und ihren Produzenten, die aber zu kurz greift, weil so nur Einzelpersonen in den Blick kommen, während der jeweilige Generationszusammenhang vernachlässigt wird; unter dieser Perspektive ist nur relevant, wann ein Autor oder eine Autorin kinder- und jugendliterarisch debütierte, wobei das Jahr 1945 die maßgebliche Zäsur darstellt. Die in der zitierten Passage formulierte These, dass die neue KJL ihre Voraussetzungen und Wurzeln weder in der Weimarer Republik noch im *Dritten Reich* hatte, weil die repräsentativen Autoren – Preußler und Krüss – erst in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre kinderliterarisch hervortraten, muss aber in Frage gestellt werden, denn Preußler und Krüss wurden in den 1920er-Jahren – in der Zeit der Weimarer Republik – geboren und erlebten ihre Jugend unter dem Einfluss des *Dritten Reichs*. Mit Ursula Wölfel (*1922) (*Fliegender Stern* und *Der rote Rächer* und

² Die Produktionsbedingungen von AutorInnen in der Nachkriegszeit und der Kinder- und Jugendbuchmarkt der Jahre 1945 bis 1955 können im Rahmen dieses Beitrags nicht aufgerollt werden. Weshalb der Neubeginn erst in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre möglich werden konnte, muss dahingestellt bleiben.

die *glücklichen Kinder*, beide 1959), Michael Ende (*1929) (*Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* 1960 und *Jim Knopf und die Wilde* 13.1962), dem jüngeren Janosch (d. i. Horst Eckert) (*1931) (*Die Geschichte von Valek dem Pferd* 1960) sowie dem deutlich älteren Heinrich Maria Denneborg (*1909) (*Jan und das Wildpferd* 1957) zählt Kaminski Angehörige verschiedener Geburtsjahrgänge „[z]u den weiteren Autoren, die das Profil der Kinder- und Jugendliteratur der fünfziger Jahre mitgeprägt haben“ (ebd., 144). Erst Rüdiger Steinlein hat die „Repräsentanten der westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945“ unter dem Aspekt ihrer Generationszugehörigkeit untersucht (Steinlein 2008, 314-316). Allerdings nimmt er, in Fortsetzung des ideologiekritischen Ansatzes, eine Unterscheidung zwischen „bürgerliche[n] Autoren ohne dezidierte weltanschauliche Tendenz“ und der „NS-Schriftstellergruppe“ vor (vgl. ebd., 314). Die folgenden Überlegungen verzichten auf diese Wertung. Sie setzen bei dem Aspekt der Zugehörigkeit zu einer *Altersgemeinschaft* an und versuchen zu klären, welche Autorengenerationen die KJL der Nachkriegszeit prägten.

Die genaue Zahl der AutorInnen, die nach 1945 kinder- und jugendliterarische Werke publizierten und damit das Profil der westdeutschen KJL prägten, ist nicht bekannt. Eine Untersuchung *Zur Lage der Jugendbuchautoren* (Müller 1980), die Ende der 1970er-Jahre durchgeführt wurde, kam zu dem Ergebnis, dass es – bezogen auf Personen, die in Westdeutschland lebten – seinerzeit 1522 Autorinnen und Autoren gab, von denen 636 bereit waren, in einem Fragebogen Auskunft über sich zu geben. Die Auszählung nach dem Alter ergab, dass zum Zeitpunkt der Befragung (1978/1979) nur 17 der Befragten (2,7%) jünger als 30 Jahre alt, also nach 1948 geboren waren; älter als

70 Jahre, d. h. vor 1908 geboren waren 135 Personen (21,2%). Der größte Teil der Befragten, 425 Personen (66,8%) (vgl. Müller 1980, 21f.), war älter als 50 Jahre. Dabei zählten zur Gruppe der zwischen 1928 und 1948 Geborenen 187 Personen, zur Gruppe der zwischen 1918 und 1927 Geborenen 169 (vgl. ebd., 96). Die Geburtsjahrgänge 1920 bis 1929 wurden in der Untersuchung nicht als eine Einheit wahrgenommen und daher auch nicht separat ausgewiesen.

Darauf, dass zu den Repräsentanten der westdeutschen KJL nach 1945 zahlreiche AutorInnen der „alte[n] Garde“ gehörten, hat auch Steinlein hingewiesen (vgl. Steinlein 2008, 314). Für die ältere Generation, die die Geburtsjahrgänge zwischen 1884 und 1914 umfasst, führte Gudrun Wilcke den Begriff „Erich-Kästner-Generation“ (Wilcke 1999) ein, weil Kästners Ruhm „die gesamte Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Zeit, ja noch die ersten Nachkriegsjahrzehnte überstrahlte“ (ebd., 11). Aus der Erich-Kästner-Generation, die in der Generationenforschung als *Wilhelminische Jugendgeneration* bezeichnet wird und die Geburtsjahrgänge 1890 bis 1905 umfasst (vgl. Völter 2008, 99f.), gingen zahlreiche AutorInnen hervor, deren Werke den Kinder- und Jugendbuchmarkt nach 1945 prägten. Zum Teil hatten sie schon vor 1933 publiziert, zu denken wäre etwa an Kästner selbst (*1899), teils begannen sie ihre Laufbahn in der NS-Zeit, zusammen mit jüngeren Autorinnen und Autoren der Geburtsjahrgänge 1911 bis 1919, zu denen neben Denneborg auch Hans Baumann (*1914) zählte. Einige, unter ihnen bspw. Henry Winterfeld (*1901), debütierten aber auch erst nach 1945 zusammen mit den seinerzeit jüngsten AutorInnen, die in der Generationenforschung zur sog. Hitlerjugend-Generation (vgl. Völter 2008, 99f.) oder Flakhelfer-Generation zählen, die die

Geburtsjahrgänge 1922 bis 1930 umfasst. Klaus Doderer nannte sie die „Generation der Kriegsheimkehrer“ (Doderer 2005, 88f.), deren Motivation er in der „Bildung einer demokratischen, einer liberalen und weltoffenen Gesinnung unter der heranwachsenden Generation [...]“, in der Beteiligung am „[...] Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens [...]“ sah und im Streben, „[...] der Jugend intellektuelle Gelegenheiten zu internationalen und friedfertigen Kontakten zu schaffen.“ (Ebd., 88f.)³ Steinlein erinnerte daran, dass die Angehörigen dieser Geburtsjahrgänge das Dritte Reich als Kinder und Jugendliche bewusst miterlebten und bei der Gründung der Bundesrepublik Anfang oder Mitte zwanzig waren.

„Zudem sind sie Angehörige jener Generation, die den Zweiten Weltkrieg als junge Soldaten oder als Flakhelfer mitmachen musste. Zu ihnen gehören v. a. auch *die großen Drei*, die seit Mitte der 50er Jahre die westdeutsche Kinder- und Jugendliteratur repräsentieren: Otfried Preußler, James Krüss und Michael Ende.“ (Steinlein 2008, 316; Hervorheb. A. W.)

Ihre Jugend im *Dritten Reich* verbindet Preußler, Krüss und Ende mit zahlreichen weiteren bekannten Autorinnen und Autoren der genannten Jahrgänge. Erinnert sei hier nur an Tilde Michels (*1920), Max Kruse (*1921), Josef Guggenmos (*1922), Boy Lornsen (*1922) und Ursula Wölfel (*1922), Barbara Bartos-Höppner (*1923) und Vera Ferra-Mikura (*1923), Irina Kor-

schunow (*1925) und Hans Peter Richter (*1925), Hans-Georg Noack (*1926), Peter Hacks (*1928), Gudrun Pausewang (*1928) und Willi Fähmann (*1929).

Rolf Schörken hat wiederholt darauf hingewiesen, dass innerhalb der Geburtsjahrgänge 1922 bis 1930 eine stärkere Binnendifferenzierung vorzunehmen sei:

„In der Zeitspanne von 1922 bis 1931 ist jeder Geburtsjahrgang vom anderen so deutlich unterschieden wie in keiner anderen vergleichbaren Spanne in unserem Jahrhundert. Die Geburtsjahrgänge markieren Grenzen kollektiver Schicksale.“ (Schörken 1994, 21)

Plausibel ist der Vorschlag einer präziseren Differenzierung nach Geburtsjahrgängen nicht zuletzt vor dem Hintergrund des klassischen Generationenansatzes von Karl Mannheim (1928). Bettina Völter hat daran erinnert, dass Mannheim zwischen Generationslagerung, Generationszusammenhang und Generationseinheit unterscheidet. *Generationslagerung* meint die Gemeinsamkeit der zur selben Zeit im selben historisch-sozialen Raum Geborenen. Eine gemeinsame Generationslagerung wird zu einem *Generationszusammenhang*, „wenn ihre Angehörigen Erfahrungen teilen, die ähnlich bedeutsam in ihrer Lebensgeschichte und Biografie sind.“ (Völter 2008, 99) Hinsichtlich der Generationslagerung und des Generationszusammenhangs weisen die in den 1920er-Jahren geborenen AutorInnen Übereinstimmungen auf, jedoch hätte hier eine genauere Unterscheidung anzusetzen.

Schörken schlägt vor, von „mindestens drei Binnengruppierungen innerhalb dieses Jahrgangsspektrums“ auszugehen (Schörken 1994, 13; vgl. auch ders. 2004, 21f.). Er unterscheidet die Angehörigen der Jahrgänge 1921 bis 1925/26, aus denen sich die jungen Frontsoldaten des Zweiten Weltkriegs rekrutierten, die

³ Vertreter der sog. Generation der Kriegsheimkehrer findet man nicht nur bei den AutorInnen, sondern auch in den Reihen der Kinder- und Jugendliteraturforscher, die die Kinder- und Jugendliteraturforschung seit den fünfziger Jahren und weit über diese hinaus maßgeblich prägten: Walter Scherf (*1920) und Karl Ernst Maier (*1920), Theodor Brüggemann (*1921), Heinrich Pleticha (*1924) und Helmut Müller (*1924), Klaus Doderer (*1925), Alfred Clemens Baumgärtner (*1928), Malte Dahrendorf (*1928) und Gerhard Haas (*1929).

mindestens in der zweiten Kriegshälfte an allen Fronten im Einsatz waren (Schörken 1994, 13), wobei „[d]ie ältesten und ‚ranghöchsten‘ von ihnen [...] bei Kriegsende allenfalls Leutnant sein [konnten].“ (Ders. 2004, 21) Viele von ihnen teilten die Erfahrung von teilweise langer Kriegsgefangenschaft. Zur zweiten Binnengruppe rechnet Schörken die Geburtsjahrgänge 1926 bis 1928, die sog. Luftwaffenhelfer- oder Flakhelfer-Generation. „Jahrgang 1926 war nur kurz, der Jahrgang 1927 länger im Kriegseinsatz bei der Flak, es folgten Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht, meist Fronteinsatz.“ (Ebd.) Letzteres gilt auch noch für den Jahrgang 1928. Der Jahrgang 1929 dagegen bildet laut Schörken eine dritte Gruppe: „[E]r wurde, von Ausnahmen abgesehen, nicht mehr als Luftwaffenhelfer einberufen, allerdings vielfach in anderer Weise vom Kriegsdienst erfaßt.“ (Schörken 1994, 13)⁴

Es ist verblüffend zu sehen, dass die drei von Schörken vorgeschlagenen idealtypischen Lebensläufe mit denen der ‚großen Drei‘ übereinstimmen. Der älteste der drei, Preußler, gehörte Mitte der 1930er-Jahre „einer Gruppe der bündischen Jugend an, die sich im Rahmen des Deutschen Turnvereins ein gewisses Eigenleben bewahrt hatte“ (Preußler 2002, 16). 1942, im Anschluss an das Abitur, begann er eine Offizierslaufbahn. Nach der Ausbildung auf der Kriegsschule in Dresden, so ist zu lesen (vgl. Preußler-Bitsch/ Stigloher 2010, 49), kam er an die Front, u. a. war er im Frühjahr 1943 in der Nordukraine und im Spätsommer 1944 in Bessarabien (Rumänien). Dort geriet er, keine 21 Jahre alt und noch nicht großjährig, als Leutnant und Kompanieführer in sowjetische Kriegsgefangenschaft, nachdem die Rote Armee in

einer groß angelegten Offensive die nach der Schlacht von Stalingrad neu gebildete 6. Armee in wenigen Tagen zerrieben hatte. Die folgenden Jahre verbrachte er in verschiedenen sowjetischen Strafgefangenenlagern, u. a. im Offizierslager in Jelabuga und ab 1945 in der Kalkzeche in Kasan, bevor er 1949, im Alter von 26 Jahren, entlassen wurde. Mit der Zeit als Kriegsgefangener hat er sich in einigen autobiografischen Texten auseinandergesetzt (vgl. Preußler 2002 und Preußler-Bitsch/ Stigloher 2010).

Für seine Erinnerungen an die Zeit als Soldat allerdings hat sich Preußler eines „Tricks der Distanzierung“ (Pressler 2000, 4) bedient und sich ein Alter Ego namens Trenkler zugelegt. Dessen Erlebnisse werden von einem Er-Erzähler vorgetragen (vgl. Preußler 2002, 87-107).

James Krüss, drei Jahre jünger als Preußler, machte in seinen autobiografischen Schriften keinen Hehl aus seiner Jugend im *Dritten Reich* (vgl. Krüss 1988). Mit ironischer Distanz blickt er auf die kind- und jugendliche Begeisterung zurück, mit der er „ein Schulheft voller Gedichte über Drachen, Prinzessinnen, Riesen, Zwerge und SA-Männer ständig mit [sich] herumgetragen“ (zit. in Kalinowski 1966, 125) hat. Krüss war bei der Hitlerjugend und besuchte nach dem Mittelschulabschluss (1942) vom 16. bis zum 18. Lebensjahr die nationalsozialistischen Lehrerbildungsanstalten in Lunden/ Schleswig-Holstein und Ratzeburg und ab 1944 die Bernhard-Rust-Hochschule in Braunschweig. Im Spätsommer 1944 meldete er sich freiwillig zur Luftwaffe. Das Kriegsende, Krüss war mittlerweile Fahnenjunker-Unteroffizier, erlebte er in Aussig in Böhmen (heute Ústí nad Labem in Tschechien). Krüss bekannte freimütig, dass er bis über das Kriegsende hinaus „Herrn Hitler immer noch für einen guten Mann mit schlechten Dienern“ (Krüss 1970, 39)

4 Bei den Mädchen und Frauen war die Situation komplexer, sodass auch die Abgrenzungen weniger klar ausfallen (vgl. Schörken 1994, 13 und 2004, 21).

hielt. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem kriegerischen Heldentum stellt bspw. *Mein Urgroßvater, die Helden und ich* (1967) dar.

Der Jüngste der *drei Großen*, Michael Ende, war seit seinem sechsten Lebensjahr im Jungvolk. Als 1943 die Münchner Schulen wegen zunehmender Luftangriffe evakuiert wurden, kam er mit der Kin-



James Krüss als Hitlerjunge in Berlin (1941). Foto privat aus dem Nachlass James Krüss, Internationale Jugendbibliothek

derlandverschickung nach Garmisch-Partenkirchen. Im November 1944 wurde der Fünfzehnjährige wehrpflichtig und erhielt den Befehl zur Musterung. Der Einberufung zur Waffen-SS konnte er sich entziehen und die Einberufung zur Wehrmacht zunächst hinauszögern, weil er sich als Offiziersanwärter meldete. Als dann der Stellungsbefehl kam, lief er aus der Kinderlandverschickung fort und schlug sich nach München durch,

wo er mit der „Freiheitsfraktion Bayern“ in Kontakt kam, für die er als Kurier tätig war (vgl. Ende 1994).

Aufgrund ihres gemeinsamen Erfahrungshorizonts darf für die Geburtsjahrgänge 1920 bis 1929 ein Generationszusammenhang angenommen werden. Dass es auch einen Zusammenhang zwischen dieser *Autorengeneration* und der Entstehung der neuen Kinderliteratur gab, postulierte schon Steinlein:

„Aus dem Vorhandensein eines gemeinsamen Erfahrungshorizonts und einer daraus resultierenden veränderten Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität sowie der Umgangsweisen mit ihr lassen sich Rückschlüsse auf die auffallende Gleichrichtung der relevanten Neuansätze in der Kinder- und Jugendliteratur ab 1955/56 ziehen, die von Ewers unter der Bezeichnung ‚Literatur der Kindheitsautonomie‘ zusammengefasst wurden.“ (Steinlein 2008, 316; Hervorheb. A. W.)

Indem Steinlein hier vom *Erfahrungshorizont* auf die *Umgangsweisen mit der gesellschaftlichen Realität* schließt, vermischt er den Generationsansatz mit der Ideologiekritik. Mit Blick auf die Kinderliteratur der 1950er-Jahre mündet eine solche unscharfe Trennung in dem immer wieder erhobenen Vorwurf der zeitgeschichtlichen Abstinenz der Autoren (vgl. Kaminski 1988, 26ff.). Hier soll dagegen vorgeschlagen werden, die Vergleichskategorien nicht zu mischen und sich enger an den klassischen Generationenansatz zu halten. Zu fragen wäre demnach, ob es einen Zusammenhang zwischen den von den Angehörigen der Autorengeneration geteilten *Erfahrungen* und *ihrem Umgang mit diesen* gibt. In der Generationenforschung wird eine Gruppe, die „im Rahmen eines Generationszusammenhangs zu verorten ist, und deren Mitglieder eine *gleiche Form der Auseinandersetzung mit demselben biografisch relevanten ,histori-*

schen Schicksal' zeigen" (Völter 2008, 99; Hervorheb. A. W.), als *Generationseinheit* bezeichnet. Geht man also davon aus, dass zwischen den in den 1920er-Jahren geborenen Kinder- und JugendbuchautorInnen nicht nur ein Generationszusammenhang besteht, sondern auch eine Generationseinheit, wird man vor allem anderen nach deren *Form der Auseinandersetzung* mit ihrem biografisch relevanten *historischen Schicksal* fragen müssen.

Blickt man auf den Umgang der Autorengeneration der 1920er-Jahre mit ihrer Vergangenheit im *Dritten Reich*, fällt auf, dass die meisten von ihnen, wie am Beispiel Preußlers gezeigt wurde, ihre Kindheit und Jugend im *Dritten Reich* in ihren kinder- und jugendliterarischen Werken nicht offen zur Darstellung brachten. Nur in autobiografischen Äußerungen, die allerdings nicht an die Adresse der jungen Leser gerichtet waren, kam sie bei einigen von ihnen zur Sprache (vgl. Krüss 1988, Kruse 2011, Pausewang 1989). Auf der Suche nach einer anderen, davon abweichenden Umgangsweise mit der eigenen Vergangenheit fällt auf, dass sich innerhalb derselben Autorengeneration schon früh *eine zweite Gruppe* ausbildete, deren Mitglieder sich ihrer Vergangenheit stellten und sich auch in (kinder- und jugend-)literarischen Werken offen zu ihr bekannten. Diese literaturgeschichtlich allerdings nur schwach ausgeprägte Linie führt von Hans Peter Richters autobiografischer Erzählung *Wir waren dabei* (1962), die man als Schlüsseltext für diese Form der literarischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bezeichnen kann,⁵ über *Die Zeit der jungen Soldaten* (Richter 1967) zu Pausewangs *Ich war dabei. Geschichten gegen das Vergessen* (2004). Diese Beobachtung auf den Generationenansatz zurückbezogen, könnte man sagen, dass sich hier innerhalb *eines* Generationszusammenhangs *zwei Generationseinheiten*

formierten, die sich beide durch ihre Form der Auseinandersetzung mit demselben biografisch relevanten *historischen Schicksal* konstituierten und sich durch eben diese Form auch voneinander unterschieden. Als Trägerin der neuen *Kinderliteratur der Kindheitsautonomie* konnte sich nur die erste Gruppe durchsetzen, deren Verarbeitungsform von einer offenen kinderliterarischen Thematisierung der NS-Zeit absah. Damit mündet die Feststellung der Generationseinheit in die Frage, ob es sich bei der Autorengeneration der 1950er-Jahre um eine *literarische Generation* handelt.

Unter *literarischen Generationen* versteht Klausnitzer

„Autorengruppen, die aufgrund *übereinstimmender bzw. ähnlicher Sozialisations-erfahrungen in der Formationsphase* in so signifikanter Weise geprägt wurden, dass *spezifizierte Gemeinsamkeiten* in Bezug auf ein ästhetisches Ideal und seine Präsentation in der Öffentlichkeit festgestellt und untersucht werden können.“ (Klausnitzer 2012, 306; Hervorheb. i. O.)

Und er führt aus:

„Diese Übereinstimmungen führen zu gruppenspezifischen Habitusformen, Ähnlichkeiten in präferierten *Gattungen, Themen und Motiven* sowie zu einer – vor allem in der *Anfangsphase generationeller Kristallisationen* feststellbaren – Sprache, die sich von Ausdrucksformen vorangegangener oder auch *gleichzeitiger Gruppen* unterscheidet.“ (Ebd., Hervorheb. A. W.)

Was von Klausnitzer als *ästhetisches Ideal* umschrieben wurde, hat Hans-Heino

⁵ Dem Beispiel von Richters Erzählung folgten weitere Werke, bspw. der jugendliterarische Zeitroman der etwas früher geborenen Autorin Esther Gallwitz (*1919) *Freiheit 35 oder Wir Mädchen singen falsch* (1964). Auch *Jahrgang 1934* des etwas jüngeren Hans-Christian Kirsch/ Frederik Hetmann (*1934) muss hier genannt werden, nicht zuletzt deshalb, weil die genannten Titel einschließlich Richters *Wir waren dabei* im Herder Verlag erschienen.

Ewers unter dem Begriff *Kinderliteratur der Kindheitsautonomie* zusammengefasst. Diese fußt auf einem Kindheitsbild, das von der Andersartigkeit der Kinder innerhalb einer noch intakten (vormodernen) Ständeordnung der Lebensalter ausgeht und ihnen Sonderrechte einräumt: das Recht, an das Wunderbare zu glauben, das Recht auf einen Freiraum außerhalb der Gesellschaft, das Recht auf Schlichtheit und Unbeschwertheit (vgl. Ewers 1995, 261). Die kinderliterarischen Texte, die in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre aus diesem Kindheitsbild resultieren, stehen in der Tradition des althergebrachten Geschichtenerzählens, das sich formal durch seine Nähe zur Mündlichkeit auszeichnet. Zu den in diesen Jahren bevorzugten Gattungen zählen bspw. Kasperlegeschichten, Schwänke, Sagen, literarische Märchen, fantastische Erzählungen, Dorf- und Feriengeschichten. Bevorzugtes Thema ist die Kindheit, verstanden als eine qualitativ eigenständige Daseinsform, als ein von der Erwachsenenexistenz, vom Ernst des Alltags und der Vergangenheit abgesetzter festlicher Zustand (vgl. Ewers 1993, 11).

Am klarsten ist dieses Kindheitsbild bei Preußler ausgeprägt. Seine Devise lautete: „Kinder haben ein Recht darauf, Kinder zu sein und bleiben zu dürfen, solange sie Kinder sind.“ (Zit. in Pleticha 1998, 42) Er war überzeugt: „Kinder interessieren sich nicht besonders für Allerweltsgeschichten von anderen Kindern, die kennen sie zur Genüge selbst.“ (Ebd., 155) Auch gebe es eine Reihe von Themen, die Kinder nicht interessieren: „Liebesgeschichten zum Beispiel, das Geldverdienen, Politik.“ (Ebd., 97) In dem bereits erwähnten Interview von 2008 wird deutlich, wie sich dieses Credo des kinderliterarischen Geschichtenerzählers im Umgang mit der Vergangenheit niederschlägt. Die Weigerung, sich literarisch mit seinen Kriegserlebnissen auseinanderzusetzen, begründet Preußler

folgendermaßen: „Nein, was diese Dinge anging, haben wir uns in Schweigen gehüllt. *Und ich habe mir bewusst gesagt: ‚Du schreibst für Kinder.‘*“ (Zit. in Mascher 2008, 46; Hervorheb. A. W.)

Mit dem *ästhetischen Ideal* der *Kinderliteratur der Kindheitsautonomie* haben zahlreiche AutorInnen, die Mitte der 1950er-Jahre in der KJL debütierten, eine übereinstimmende literarische Form gefunden, sodass man die neue Autorengeneration auch als eine *literarische Generation* bezeichnen kann. Ob es sich bei ihr auch um eine sichtbar hervorgetretene *manifeste Gruppe* handelte oder eher um eine *virtuelle Gemeinschaft*, soll abschließend gefragt werden.

Preußlers Tod hat in der Tagespresse ein großes Echo gefunden. In einem der Nachrufe war die Rede davon, dass sich im München der späten 1950er-Jahre mit Preußler, Krüss, Kruse und Ende „so etwas wie eine Gruppe 47 des Kinderbuchs“ (Freund 2013, 2) zusammengefunden habe.⁶ Aber trotz der räumlichen Nähe ist es zu keiner *Gruppenbildung* gekommen. Im Konzept der *literarischen Generation*, wie Klausnitzer es verwendet, wird zwischen *virtuellen Gemeinschaften* und *manifesten Gruppen* unterschieden. Der Unterschied zwischen beiden liegt in der *Artikulation* gemeinsamer und aufeinander bezogener Orientierungs- und Handlungsmuster (vgl. Klausnitzer 2012, 303; Hervorheb. i. O.), deren Spektrum von der „Propagierung eines *gemeinsamen ästhetischen Ideals* in der Kommunikation mit der literarischen Öffentlichkeit über die *Erzeugung von Visibilität* durch Manifeste, Anthologien und Zeitschriften bis zu manifester *Gruppenbildung* [...]“ reicht (ebd.; Hervorheb. i. O.).

Ein solch geschlossenes und gemeinsames Auftreten der Autorengeneration

⁶ In München lebten seinerzeit auch Kästner und Janosch.

um Preußler, Krüss und Ende nach außen hin hat es aber zu keinem Zeitpunkt gegeben. Es gibt keinerlei Dokumente, Fotos oder auch nur Äußerungen, die auf eine manifeste Gruppenbildung im Sinne Klausnitzers hinweisen. Bezogen auf die Autorengeneration der 1950er-Jahre muss eine retrospektive Rekonstruktion daher zu dem Schluss kommen, dass von einer *literarischen Generation* die Rede sein kann, die die dominante kinderliterarische Strömung der *Kinderliteratur der Kindheitsautonomie* trägt, dass sich daneben aber auch eine zweite *literarische Generation* findet. Beide sind nicht als mit der Gruppe 47 vergleichbare manifeste Gruppen hervorgetreten, sondern allenfalls als virtuelle Gemeinschaft, die durch die Ausführungen allerdings an Konturen gewinnen sollte.

Primärliteratur

- Denneborg, Heinrich M./ Horst Lemke (Ill.): Jan und das Wildpferd. Berlin: Dressler, 1957
 Ende, Michael: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Stuttgart: Thienemann, 1960
 Ende, Michael: Jim Knopf und die Wilde 13. Stuttgart: Thienemann, 1962
 Gallwitz, Esther: Freiheit 35 oder Wir Mädels singen falsch. Freiburg: Herder, 1964
 Janosch: Die Geschichte von Valek dem Pferd. München: Lentz, 1960
 Kirsch, Hans-Christian: Jahrgang 1934. Ein Roman in Geschichten. Freiburg: Herder, 1964
 Krüss, James/ Jutta Beneke-Eberle (Ill.): Der Leuchtturm auf den Hummerklippen. Hamburg: Oetinger, 1956
 Krüss, James/ Eberhard Binder (Ill.): Die glücklichen Inseln hinter dem Winde. Erzählt von Kapitän zur See Daworin Madiranlowitsch. Berlin: Verlag Neues Leben, 1958
 Krüss, James/ Jochen Bartsch (Ill.): Mein Urgroßvater und ich. Nützliche und ergötzliche Begebenheiten und Einfälle aus der Hummerbude auf Helgoland der „Ledernen Lisbeth“ erzählt und mit Versen verziert von meinem Urgroßvater und mir und für Kinder jeglichen Alters sorgfältig zu Papier gebracht. Hamburg: Oetinger, 1959
 Krüss, James/ Jochen Bartsch (Ill.): Mein Urgroßvater, die Helden und ich. Eine kurz-

- gefasste Heldenkunde in Versen und Geschichten, erfunden und erzählt in mehreren Speicherräumen von meinem Urgroßvater und mir. Säuberlich niedergeschrieben zur Unterhaltung und Belehrung für Kinder und Familien. Hamburg: Oetinger, 1967
 Krüss, James: Der Harmlos. Roman. Hamburg: Rasch und Röhring, 1988
 Pausewang, Gudrun: Ich war dabei. Geschichten gegen das Vergessen. Düsseldorf: Sauerländer, 2004
 Preußler, Otfried/ Winnie Gayler (Ill.): Der kleine Wassermann. Stuttgart: Thienemann, 1956
 Preußler, Otfried/ Winnie Gayler (Ill.): Die kleine Hexe. Stuttgart: Thienemann, 1957
 Preußler, Otfried/ Herbert Holzing (Ill.): Die Abenteuer des starken Wanja. Würzburg: Arena-Verlag, 1968
 Preußler, Otfried: Krabat. Würzburg: Arena-Verlag, 1971
 Richter, Hans Peter: Wir waren dabei. Freiburg: Herder, 1962
 Richter, Hans Peter: Die Zeit der jungen Soldaten. Freiburg [u.a.]: Alsatia-Verlag, 1967
 Wölfel, Ursula/ Heiner Rothfuchs (Ill.): Fliegen der Stern. Düsseldorf: Hoch, 1959
 Wölfel, Ursula: Der rote Rächer und die glücklichen Kinder. Düsseldorf: Hoch, 1959

Sekundärliteratur

- Doderer, Klaus: Die Entdeckung der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Autobiographische Reflexionen. Weinheim [u.a.] 2005
 Ende, Michael: Großmutter sitzt im chinesischen Garten und weint. Wie ich das Kriegsende erlebte. In: „Michael Endes Zettelkasten. Skizzen & Notizen“. Stuttgart [u.a.] 1994, 228-246
 Ewers, Hans-Heino: Zwei große Neuerungsbewegungen. Anmerkungen zur Entwicklung der westdeutschen Kinderliteratur seit den 50er Jahren. In: Heinold, Erhard F. (Hg.): Festschrift für Christian Stottele. Sonderausgabe der Fachzeitschriften ‚Bulletin Jugend und Literatur‘ und ‚Eselsohr‘. Hamburg [u.a.] 1993, 10-13
 Ewers, Hans-Heino: Themen-, Formen- und Funktionswandel der westdeutschen Kinderliteratur seit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre. In: Zeitschrift für Germanistik N. F. 5 (1995) H. 2, 257-278
 Freund, Wieland: Ein Mensch geht, seine Worte bleiben. In: DIE WELT KOMPAKT v. 21. Februar 2013, 2

- Friedrich, Maria (Hg.): dtv junior Lesebuch. Neue Geschichten, Gedichte und Bilder von Kinder- und Jugendbuchautoren und Illustratoren unserer Zeit. München 1981
- Herwig, Malte: Hitlers böser Schatten. In: Stern (2011) Nr. 24, 94-106
- Kalinowski, Anne von (Hg.): Als wir noch Lausbuben waren. Berühmte und Prominente erzählen. München 1966
- Kaminski, Winfred: Überhänge der Tradition und Versuche des Neuanfangs. Kinder- und Jugendliteratur in den Jahren nach 1945. In: Pestalozzi, Karl (Hg.): Vier deutsche Literaturen? Literatur seit 1945 – nur die alten Modelle? Medium Film – das Ende der Literatur. Tübingen 1986. (Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. internationalen Germanisten-Kongresses; 10, 138-146
- Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945 bis 1960. In: Doderer, Klaus/Martin Hussong (Hg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960. Weinheim [u.a.] 1988, 17-207
- Klausnitzer, Ralf: Was sind literarische Generationen? In: ders.: Literaturwissenschaft. Begriffe, Verfahren, Arbeitstechniken. 2. Aufl. Berlin/Boston 2012, 299-319
- Krüss, James: Vorläufige Lebensgeschichte eines Geschichtenerzählers. In: Das gute Jugendbuch 20 (1970) H. 3, 36-39
- Kruse, Max: Im Wandel der Zeit. Wie ich wurde, was ich bin. Stuttgart [u.a.] 2011
- Mascher, Caroline: „Ein bisschen Magier bin ich auch“. Kinderbuchautor Otfried Preußler zur Verfilmung seines Kultromans „Krabat“. In: Focus (2008) Nr. 40, 44-46
- Müller, Helmut: Zur Lage der Jugendbuchautoren. Eine Untersuchung über die soziale Situation der Kinder- und Jugendschriftsteller in der Bundesrepublik Deutschland. Weinheim [u.a.] 1980
- „Otfried Preußler gibt Auskunft“. In: Jugendbuchmagazin (1981) H. 2, 80-83
- Pausewang, Gudrun: Fern von der Rosinkawiese. Die Geschichte einer Flucht. Ravensburg 1989
- Pleticha, Heinrich (Hg.): Sagen Sie mal, Herr Preußler... Festschrift für Otfried Preußler zum 75. Geburtstag. Stuttgart 1998
- Pleticha, Heinrich/ Hansjörg Weitbrecht (Hgg.): Otfried Preußler Lesebuch. München 1988
- Pressler, Mirjam: Nimm deine Kindheit und lauf, eine andere kriegst du nicht. Über autobiographisches Schreiben. In: 1000 und 1 Buch (2000) H. 1, 4-9
- Preußler, Otfried: Kein Schriftsteller ist allwissend. Krabat und seine Geschichte. In: Pleticha, Heinrich (Hg.): Sagen Sie mal, Herr Preußler... Festschrift für Otfried Preußler zum 75. Geburtstag. Stuttgart 1998, 174-178
- Preußler, Otfried: Im sowjetischen Lazarett [enthält "Erste Woche in Jelabuga" und „Der alte Elsner“]. In: ders.: Gustav Leutelt habe ich noch gekannt. Heimatliche Texte. Schwäbisch Gmünd 2002, 113-131; in Auszügen wiederabgedruckt in Preußler-Bitsch/Stigloher 2010, 52-60
- Preußler-Bitsch, Susanne/ Regine Stigloher (Hgg.): Otfried Preußler. Ich bin ein Geschichtenerzähler. Stuttgart [u.a.] 2010
- Schörken, Rolf: Jugend 1945. Politisches Denken und Lebensgeschichte. Frankfurt/Main 1994
- Schörken, Rolf: Die Niederlage als Generationserfahrung. Jugendliche nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft. Weinheim [u.a.] 2004
- Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende. In: Wild, Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart [u.a.] 2008, 312-342
- Völter, Bettina: Generationenforschung und „transgenerationale Weitergabe“ aus biographietheoretischer Perspektive. In: Radebold, Hartmut/ Werner Bohleber/ Jürgen Zinnecker (Hgg.): Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Weinheim [u.a.] 2008, 95-106
- Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation. Frankfurt/M. 1999. (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien; 4). Zugl.: Frankfurt/ M., Univ., Diss., 1998

Dr. Andrea Weinmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945 und ihre Geschichtsschreibung, über die sie auch promoviert hat. Über das Werk von Otfried Preußler und James Krüss hat sie einige Beiträge verfasst. E-Mail: Weinmann@em.uni-frankfurt.de.

Editorial

Was gibt's Neues?

Otfried Preußler und die Kinder- und Jugendliteratur der 1950er-Jahre

Andrea Weinmann

Otfried Preußler und die neue Autoren-
generation [3]

Sonja Müller

Das *gute Jugendbuch* in den 1950er-Jahren
in Westdeutschland und Österreich [14]

Ernst Seibert

Österreichische Kinder- und Jugendlite-
ratur in den 1950er-Jahren – eine „Abge-
legte Zeit“? [23]

Carsten Gansel

Erwin Strittmatters *Tinko* (1954) oder Die
große Hoffnung auf das Neue [33]

Gundel Mattenklott

Kulturen und Krisen. Über ausgezeichnete
Bücher in den ersten fünf Jahren des Ju-
gendbuchpreises [44]

Michael Ritter

Ohne Leinen- und Maulkorbzwang. Josef
Hegenbarths Beitrag zur Kinder- und Ju-
gendliteratur [53]

Eva Maria Kohl

Vom Militärbericht zum Kinderbuch.
Überlegungen zum literarischen Platz-
wechsel von Ludwig Renn [61]

Sebastian Schmideler

Ein Markenzeichen der Demokratie – Erich
Kästner in den Fünfziger Jahren [67]

[2] *Reiner Neubert*

Ausgewählte biografische Sachliteratur der
1950er-Jahre in der DDR [72]

Jens Mätschke

Rassismus in Jugendmedien der DDR?
Zur Darstellung und Inszenierung von
Schwarzen im MOSAIK [76]

Spektrum

Ulrike Preußner

Literarisches Lernen am Comic. Zur Visua-
lisierung literarischer Verfahren [83]

Fachliteratur

[90]

Aktuell

Medien im Deutschunterricht [93]

Hinweise, Berichte, Mitteilungen [94]

Aus der AJuM und der GEW [95]

Impressum

[92]

Verantwortlich für den

Themenschwerpunkt dieser Ausgabe:

Petra Josting

Themen der folgenden Ausgaben:

Erzählen (13.4)

Serien (14.1)

KJL der 1960er-Jahre (14.2)

Titelabbildung:

Illustration von Winnie Gebhardt aus: Otfried
Preußler „Die kleine Hexe“ © by Thienemann
Verlag, Stuttgart/Wien. www.thienemann.de